Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

20. Jahrgang. September 1909. No. 9.

Gelobet sei der HErr ewiglich! Amen. Amen.

Ps. 89, 53.

Jedes der fünf Bücher der Psalmen schließt mit einem Lobpreis Gottes; das dritte Buch mit obigem Wort. Ein Wink für uns, nicht bloß täglich und im allgemeinen, sondern am Schluß jedes größeren Zeitabschnittes inne zu halten, die leider oft so sehr verstimmte Harfe unserer Seele wieder in die Gott gefällige Stimmung zu bringen, da dann nichts anderes möglich ist Beten, Loben und Danken. Wie ist doch namentlich in manchen der Psalmen der Kampf zwischen Fleisch und Geist so ergreifend, aber endlich siegt der Geist, der Geist Gottes; Ungeduld weicht der Ergebung, Verzagtheit dem freudigen Mut, und der wohl gar in Gefahr stand mit Gott zu hadern, wird stille, betet an und dankt.

Fünfundzwanzig Jahre der Diakonissenarbeit liegen nun hinter uns. Könnten wir alles Durchlebte wieder mit seinem ursprünglichen Eindruck nachempfinden, es wäre unerträglich; in einem Augenblick wäre die Seele von fast himmlischer Freude gehoben, im nächsten von bitterem Weh zerrissen. Was unser Mutterhaus ist, ist es geworden allem verkehrten Willen und fleischlichem Streben zum Trotz, ist es geworden durch die alles überwindende Macht und tragende Treue unseres Gottes. Menschen waren die Werkzeuge, aber der HErr war der Werkmeister. Dankbarst gedenken wir Derer, die sich brauchen ließen und noch brauchen lassen, doch der Grundton unserer Festfreude soll dieses Wort bleiben: „Gelobet sei der H E r r ewiglich!"

Die meisten Psalmen und die besten Kirchenlieder verdanken ihre Entstehung einer besonderen Veranlassung. Der klare blaue Himmel ist ja wohl herrlich, aber wie viel mehr wird die Seele gehoben, wenn sie am blauen Himmel etwa die Sterne in ihrer Unzahl und Pracht sieht und gar die Sternbilder zu erkennen sucht. So wollen auch wir in diesen Tagen nicht ins Blaue hinein denken und reden, sondern auf bestimmte Gnadenerweisungen in der Geschichte unserer Arbeit kommen. An Personen, Ereignissen und Erfolgen fehlt es ja nicht. Namen wie Vater Lankenau und Konsul Meyer, Marie Krüger und Wanda v. Oertzen — welche Fülle von Erinnerungen rufen sie wach! Und neben ihnen andere, die still und bescheiden in aller Treue wirkten, doch nun auch schon zu ihrer Ruhe eingegangen sind. Sind sie vergessen? Wird man etwa unserer bei späteren Jubiläen gedenken und gar die Namen in die Geschichte des Hauses ein-

tragen? Das ist Nebensache; der HErr spricht zu den Seinen: „Freuet euch aber, daß euere Namen im Himmel geschrieben sind.“ Wir aber, ob wir mit den Treuen vergangener Tage die Last und Hitze getragen haben, oder gar nur die Frucht ihrer Arbeit genießen, wollen auch das Gedächtnis der uns Bekannten und doch Ungenannten pflegen. Dann sollen auch die Ereignisse wieder vor die Seele treten, von der glücklichen Ankunft der Iserlohner Schwestern und der Vollendung des Mutterhauses an bis zu den Begebenheiten, die entscheidend in den Gang unserer Geschichte eingegriffen haben. Welch ein Vorrecht der Jüngeren, noch mit solchen zusammen zu arbeiten, die von Anfang dabei waren; aber auch der Aelteren, mit weisem Verständnis Jüngere gerade in dieser Zeit tiefer in Geschichte und Geist unseres Hauses einführen zu dürfen. Das Dunkle werde zum Rahmen der Lichtbilder! Und schließlich denkt der Erfolge, die durch Gottes Güte derart gewesen, daß unserem Hause fast von Anfang an von der Kirche wie von anderen Berufsarbeitern das größte Vertrauen entgegengebracht wurde, und daß es heute mit freudigem Mute in der Arbeit steht, überzeugt, daß seine Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Kommt dann noch hinzu, was Einzelne durch unser Haus an sich persönlich erfahren haben, so ists als wollte man Sterne zählen, man findet kein Ende, wird überwältigt und betet an.

In solcher Stimmung möchten wir dem Jubiläum entgegen gehen. Wir werden dann weder uns selbst überheben, noch andere vergöttern, sondern Gott allein die Ehre geben und ausrufen: „Der HErr sei gelobet ewiglich! Amen. Amen.“

Aus der Gründungszeit unseres Hauses.

Einem früher erschienen und leider vergriffenen deutschen Jahrbuch unseres Mutterhauses entnehmen wir folgende Skizze:

„Das Deutsche Hospital in Philadelphia, gegründet und mit dem Freibrief ausgestattet 1860, erlangte zwar bereits im folgenden Jahr den Besitz eines eigenen Gebäudes, welches aber bei ausbrechendem Kriege von der Regierung in Beschlag genommen und als Kriegslazareth bis Juli 1866 benutzt wurde. So kam es, daß die ersten Patienten des Deutschen Hospitals erst Ende 1866 in das 20. und Norris Straße gelegene Gebäude einzogen. Ein völliger Umschwung und eine Anbahnung der späteren Größe und Bedeutung vollzog sich 1869 durch die Erwählung Herrn John D. Lankenau's zum Präsidenten. 1872 geschah die Verlegung des Hospitals in das an der Ecke von Girard und Corinthian Aves. gelegene Gebäude, das jetzt noch den Kern des heutigen Hospitals bildet. 1874—75 wurde dasselbe gänzlich um- und ausgebaut. Zehn Jahre darauf baute Präsident Lankenau „zum Andenken an Gattin, Sohn und Tochter“ einen großen Flügel an das alte Haus, setzte auf dieses einen vierten Stock und errichtete gleichfalls einen, den modernen Anforderungen entsprechenden Operationssaal, dazu noch die Waschküche, den Stall, das Leichenhaus, andrer bedeutender Verbesserungen im Innern zu geschweigen.

Doch was derweil unser verehrter Präsident im Verein mit treuen, umsichtigen Helfern und Beratern für den inneren Aufbau des Hospitals und die Einführung der Diakonissen daselbst gethan hatte, das war zum wenigsten eben so viel wert, als alle diese großartigen Bauten. Wir dürfen dafür zum Zeugnis die eigenen Worte des Präsidenten, geredet in seiner Ansprache bei Gelegenheit der Uebergabe unseres Hauses an den Vorstand, anführen: „Mit dem Einzug der Schwestern wurde eine bessere Verwaltung im Hospital eingeführt und ein gründlicher Umschwung im ganzen System der Krankenpflege eingeleitet.“

Schon Herbst 1882 war zur Einführung der Diakonissen in das Deutsche Hospital zu Philadelphia der Weg gebahnt worden durch die Veränderung des Freibriefs, wodurch die Hospital-Verwaltung offen und ehrlich der Kirche die Hand bot zur Mitarbeit an dem Aufbau des Deutschen Hospitals. Damit war der Möglichkeit die Thüre geöffnet, die innere Verwaltung und die Krankenpflege des Hospitals in der Weise umzugestalten, daß man die Berufung von Diakonissen aus Deutschland denken konnte.

Präsident J. D. Lankenau, und mit ihm Herr Konsul Chas. H. Meyer, hatten schon mehrere Versuche gemacht, um Kaiserswerth oder ein anderes größeres Mutterhaus in Deutschland zu bewegen, unserm Hospital eine Anzahl Schwestern abzutreten. Namentlich hatte sich auch der Herr Konsul Raschdau, vom deutschen General-Konsulat in New York, im Jahre 1883 lebhaft für unsere Sache interessirt und mehrfache Versuche gemacht, uns Schwestern zuzuführen. Allein von allen Seiten kamen ablehnende Antworten. Man brauchte die Schwestern in der alten Heimat selbst zu notwendig, um sie nach Amerika ziehen zu lassen.

Im Frühjahr 1883 unternahm es Konsul Chas. H. Meyer während einer Geschäftsreise in Deutschland, noch einen Versuch zu machen, um Diakonissen für uns zu gewinnen. Er besuchte Kaiserswerth, wo Pastor Disselhoff, der Schwiegersohn, und Pastor Geo. Fliedner, der Sohn des seligen Fliedner, das gottgesegnete Werk ihres Vaters mit so schönem Erfolg weiter führen. Aber so interessant und lehrreich dieser Besuch war, in der Hauptsache blieb er erfolglos, ja er drängte fast unabweislich die entmutigende Ueberzeugung auf, daß alles Bemühen vergeblich sein würde. Trotzdem gab er die Hoffnung nicht auf, sondern setzte seine Bemühungen unverdrossen fort.

In Hamburg wurde ihm nicht lange darnach durch den warmen Freund der Diakonissensache, Herrn Pastor C. Nink, die Mitteilung gemacht, daß im Krankenhause zu Iserlohn eine unabhängige kleine Diakonissengemeinde sich befinde unter Leitung der in Kaiserswerth ausgebildeten Oberin, Marie Krüger, welche möglicher Weise in der Lage wäre, auf unsere Einladung einzugehen. Es wurde eine Korrespondenz mit der Oberin eröffnet, in deren Folge schon gegen Ende des Jahres 1883 ein Uebereinkommen abgeschlossen werden konnte, daß die Oberin mit sechs Schwestern im Frühjahr 1884 nach Philadelphia übersiedeln sollte.

Nicht leicht ist den Schwestern der Abschied von ihrem Arbeitsfeld in Iserlohn und von der alten Heimat geworden. Von Seiten des Stadtrats und der Bürgerschaft in Iserlohn wurden wiederholte Versuche gemacht, ihren Entschluß zu erschüttern. Aber die Schwestern blieben dem uns ge-

gebenen Worte treu und schieden mit dem Danke der Stadt „für die ausgezeichnete und hingebende Weise, mit welcher sie ihres Amtes gewartet.“ Am 7. Juni 1884 schiffte sich die kleine Schar auf dem Dampfer „Pennland“ in Antwerpen ein und erreichte nach glücklicher Reise am 19. Juni den Hafen von New York, wo sie in Jersey City landeten und von dem Präsidenten in Empfang genommen und nach ihrer neuen Heimat, in Philadelphia, geleitet wurden.

Die Namen der Schwestern, welche am 19. Juni 1884 als Pioniere des Diakonissenwerks in Philadelphia einzogen, sind folgende:

Schwester Marie Krüger, die Oberin, aus Ehrenbreitstein am Rhein,
„ Friederike Wurzler aus Deutschenthal bei Halle,
„ Wilhelmine Dittmann aus Neuwied,
„ Marianne Krätzer aus Harzgeode am Harz,
„ Magdalene von Bracht aus St. Vith, Eifel,
„ Alma Kohmann aus Eibau, Sachsen,
„ Pauline Löschmann aus Writzen, Mark Brandenburg.

Die letztere ist bald nach ihrer Ankunft aus dem Schwestern-Verband ausgetreten, und Schwester Friederike Wurzler, die durch ihre reiche Erfahrung, besonders in chirurgischer Krankenpflege, uns ausgezeichnete Dienste gethan, kehrte mit gänzlich gebrochener Gesundheit nach Deutschland zurück und starb daselbst nach längerem Siechtum. Desgleichen verloren wir die erste Oberin und Schwester Alma Kohmann durch den Tod. Die drei übrigen sind bis zur Stunde unserem Hause in treuem Dienste angehörig.

Der Anfang der Arbeit im Hospital war für die Schwestern in mancher Hinsicht ein sehr schwieriger. Der Neubau des südlichen Flügels war noch nicht vollendet. Die frühere Hausverwaltung war wenigstens eine Zeitlang noch auf dem Platze. Das volle Verständnis des eigentümlichen Charakters des evangelischen Diakonissenwerks mußte sich nicht blos bei den Aerzten, sondern auch im Verwaltungsrat erst allmählich Bahn brechen. Eine bedeutende Förderung erfuhr das Werk durch Anstellung eines stehenden Diakonissen-Komitees, das vom Präsidenten des Verwaltungsrates im Februar 1885 ernannt wurde, um die förmliche Organisation des Diakonissenwerks auf hiesigem Boden zu betreiben, neue Schwestern heranzuziehen, Probeschwestern zu gewinnen und für ihre Ausbildung Sorge zu tragen. Dieses Komitee hielt regelmäßige Monatsitzungen und traf dabei alle die Anordnungen, welche im Interesse des Diakonissenwerks nötig erschienen. Die Glieder des Diakonissen-Komitees waren die Herren: J. D. Lankenau, Präsident und Schatzmeister; Chas. H. Meyer, Sekretär; Professor Dr. W. J. Mann, Pastor Dr. A. Späth, Pastor F. Wischan, J. C. File, Präsident der Deutschen Gesellschaft; J. Henry Tilge, G. A. Schwarz und Schwester Marie Krüger, die Oberin.“

Der wichtigste Schritt in der Weiterentwicklung des Diakonissenwerks war aber der Entschluß des Präsidenten, Herrn Lankenau, in Verbindung mit dem von ihm längst beabsichtigten Altenheim zum Andenken an seine verstorbene Gattin Mary Johanna Drexel, eine besondere Anstalt für die Diakonissen zu erbauen und für diese beiden ein besonderes Direktorium als selbstständige Korporation zu schaffen. Dazu war jedoch eine abermalige Aenderung des Freibriefs nötig — die erste war die von 1882, nach wel-

cher drei Pastoren des ev.-luth. Ministeriums von Pennsylvania im Verwaltungsrat des Deutschen Hospitals sein müssen — welche vom Diakonissen-Komitee am 26. September 1885 angenommen wurde. In derselben Sitzung wurde auch der Name der neuen Anstalt festgestellt: The Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses. Die Korporation des Deutschen Hospitals nahm das Amendement im folgenden Januar an. Der Entwurf und die Leitung des neuen Baues wurden auf Herrn Lankenaus Wunsch dem Architekten G. Knoche übertragen. Am 20. September 1886 geschah der erste Spatenstich, am 11. November wurde unter entsprechenden Feierlichkeiten der Grundstein gelegt, und am 6. Dezember 1888 war die feierliche Einweihung des Prachtbaues, eines der schönsten Diakonissen-Mutterhäuser, die es überhaupt giebt.

Leider war aber schon am 30. November 1887 tiefe Trauer eingekehrt durch den Tod der Oberin Marie Krüger. Herr Pastor Dr. A. Späth nahm sich der verwaisten Schwesternschar als Seelsorger zwar mit größter Hingebung an, doch stand nun der Verwaltungsrat vor der großen Doppel-Aufgabe, für die Schwesternschaft einen eignen Pastor sowohl als auch eine neue Oberin zu gewinnen. Durch die Bemühungen des Herrn Präsidenten Lankenau und des Herrn Konsuls Meyer wurde für letzteren Posten Schwester Wanda von Oertzen gewonnen, die am 26. Mai 1888 aus Mecklenburg hier ankam und am 18. Juni feierlich in ihr Amt eingeführt wurde. Auf Vorschag von Dr. Späth wurde Herr P. A. Cordes, der als Assistent des verstorbenen Pastors Rinck in Hamburg die Diakonissensache in praktischer Erfahrung kennen gelernt hatte, als Rektor berufen; er kam am 7. August mit seiner Familie von Deutschland an und wurde bei der Einweihung des Mutterhauses von Herrn Dr. Späth installiert. Doch hiermit schließt die Vorgeschichte unseres Mutterhauses ab und beginnt eine neue Periode der Entwicklung.

Anstaltschronik.

Herr P. Cordes und Frau kamen am 26. August wohlbehalten von Hamburg an und wurden vom Schiff abgeholt von unserer Gemeindeschwester an St. Paulus, New York, Schwester Rosa Dittrich, die in 1888 ihrem damaligen Seelsorger, P Cordes, nach Philadelphia gefolgt war. Aber auch Herr P. A. Richter und Frau von Hoboken, hatten sichs nicht nehmen lassen, den alten Freund bei seiner Landung zu begrüßen. In Begleitung von Schwester Rosa reisten Herr P. Cordes und Frau direkt nach Philadelphia, wo namentlich die älteren Schwestern ihrer in freudiger Erwartung harrten. Leider war der Anstaltspastor zur Zeit noch auf Ferien und konnte erst am 30. August zurückkehren, da er am 29. in Niagara Falls zu predigen hatte. Er freute sich aber bei seiner Heimkehr beobachten zu können, wie heimisch sich die werten Festgäste schon im Schwesternkreise fühlten, war auch dankbar für die Freundlichkeit, in der Herr P. Cordes am Sonntage den Gottesdienst übernommen hatte. Am Dienstag

brachte er die Gäste nach Cape May, sich in der freundlichen Stille unserer Villa Lankenau zu erholen. Niemand bedauert, daß sie der überfüllten Schiffe wegen etwas früher reisen mußten als erst geplant. Möge der Besuch ihnen und uns zum Segen gereichen!

Herrn Dr. Späth, der mit seiner Gattin am 2. September von Deutschland zurückkehrte, so sichtlich erholt, begrüßen zu dürfen, erfüllte uns mit herzlicher Freude. Möge es Gott gefallen, ihn völlig wieder herzustellen und ihn unserem Hause und der Kirche noch viele Jahre in gesegneter Arbeit zu erhalten.

Die Sommerszeit ist bei uns durchweg eine frohe Zeit. Wer ginge auch nicht gern in die Ferien und — was noch schöner ist — wer käme nicht gern in die Arbeit zurück? Seeluft und Sonnenschein wirken oft Wunder und stärken Leib und Geist. Wiederholt waren über zwanzig Schwestern in unserer Villa und fanden so gemütlich Raum, daß auch, als die Zahl aller Personen vorübergehend auf achtundzwanzig stieg, es höchstens bei Tisch bemerkt wurde. Auch Frau Oberin durfte sich dort gut erholen und kam am 3. August zurück, um ihre Stellvertreterin, Schwester Emilie Schwarz, unsere Probemeisterin, die Ferien antreten zu lassen. Vom 9. bis 29. August war der Pastor abwesend, der im kanadischen Hinterwalde die gewünschte Stille und Bewegung fand. Leider mußte er am Abend des 5. September wieder reisen und zwar über Pittsburg, von wo er die Schwestern in Mars, Pa., besuchte, nach Minneapolis zur Versammlung des General-Konzils, dessen Verhandlungen über Innere Mission und Erziehung uns kaum weniger direkt betreffen als die über weibliche Diakonie.

Unsere von Allegheny abberufenen vier Schwestern stehen nun, nachdem sie sich in Ferien erholten, im Deutschen Hospital in der Arbeit und zwar alle in leitenden Stellungen. Wir empfinden jetzt schon die tüchtige Hilfe, die wir an ihnen gewonnen haben, und werden erst recht dankbar sein unter dem Hochdruck der Arbeit, der gewöhnlich von Mitte September bis anfangs Juli dauert.

Von dem Präsidenten des St. John's Hospitals in Allegheny sind uns Beschlüsse zugegangen, die von dem dortigen Verwaltungsrat gefaßt wurden in Anerkennung der hohen Verdienste, die sich unsere Schwestern um jene Anstalt erworben haben. Daß sich die so schwere Trennung in gegenseitiger Hochachtung und freundlicher Gesinnung vollzogen hat, ist auch eine Gnade von Gott, für die wir dankbar sind.

Für den diesjährigen Kursus sind soweit fünf Diakonissenschülerinnen angemeldet. Frl. Louise Heim von Cleveland, O., kam am 30. August an; Frl. Anna Blunck von Rostock, Canada, Tochter des dortigen Herrn P. A. Blunck, am 2. September; Frl. Anna Köster aus Pullman, Washington, traf nach fünftägiger Reise am 6. September ein, und Frl. Elisabeth Grunow aus Pittsfield, Mass., wird am 16. erwartet. Die fünfte, Frl. Agatha Tatge, ist noch etliche Wochen durch andere Pflichten in Muskegon, Mich., gebunden. Für diesen Zuwachs sind wir Gott dankbar,

denn Er allein kann die Herzen der Diakonie zuneigen und erhalten. Er wolle auch diese Jungfrauen, welche wir unsern Schwestern und Freunde der Fürbitte empfehlen, zu diesem geringen und doch so hohem und wichtigem Dienst geschickt machen. Es ist uns eine besondere Freude, daß unter diesen Jungfrauen auch eine Pfarrerstochter ist, die erste seit sechs Jahren. Wir haben überhaupt deren nur acht unter 70 Schwestern. Warum so wenige? Diese Frage ist dem Mutterhause wahrlich keine müßige, darf es den Pfarrhäusern aber noch viel weniger sein. Dort vor allem dürfte man doch wohl auf Interesse für die Sache, auf geistliches Leben, auf Opferwilligkeit, ja auf Ewigkeitssinn rechnen, also auf den rechten Mutterboden für Mission und Diakonie. Den nur seit Jahresfrist an uns ergangenen Gesuchen um Diakonissen zu genügen, müßten wir eine wenigstens doppelt so große Anzahl Probeschülerinnen haben, als sich bis jetzt gemeldet haben, und müßten dann noch manches Gesuch zwei bis drei Jahre warten lassen, bis der jungen Nachwuchs die älteren Schwestern einigermaßen ersetzen könnte, die sich besonders für solch wichtige auswärtige Arbeit eignen. Nicht unser Mutterhaus hat mehr Schwestern dringend nötig, sondern die Kirche.

Unsere Töchterschule wird, so Gott will, am 22. September eröffnet werden; die neuen Schülerinnen haben schon am 20. einzutreten, um am 21. die Aufnahme-Prüfungen zu bestehen. Wieder haben wir mehr Anmeldungen als Plätze, so daß die Raumfrage in Schule und im Mutterhaus zur brennenden geworden ist und wir notgedrungen Einrichtungen treffen müssen, die uns selbst unlieb sind. Aber wir tun es in der Hoffnung, daß wir vielleicht schon übers Jahr die Schule nach dem geräumigen, angrenzenden Eigentum verlegen können.

Der Kindergarten soll am 13. September beginnen und damit zugleich der Kursus für christliche Kindergärtnerinnen. Vier Jungfrauen haben sich bereits dazu gemeldet, Frl. Jeuther von Philadelphia, Grace Lauer von East Mauch Chunk, Pa., Mabel Weil von Allentown, Pa., und Bertha Henry von North Wales, Pa. Die erst genannte hat letztes Jahr unsere Töchterschule behufs besserer Ausbildung in der englischen Sprache und die anderen drei haben höhere Lehranstalten absolviert. Wir müssen im Interesse der Sache auf höherer Vorbildung bestehen, weil der christliche Kindergarten hier zu Lande mit der Konkurrenz des religionslosen Kindergartens nach Fröbelschen Muster in unseren öffentlichen Freischulen stark zu rechnen hat, also auch an gewöhnlicher wie Fach-Bildung möglichst ebenbürtige Lehrkräfte fordert. Wir freuen uns, daß Schwester Anna Marie, die schon eine ganze Anzahl erfolgreicher Kindergärtnerinnen ausgebildet hat, die Leitung wieder übernehmen kann. Schwester Anna Meyer, die aushülfsweise vormittags den Kindergarten der Zions-Gemeinde übernimmt, wird nachmittags in dem unserigen helfen. Auch wird sich Schwester Emilie Goldhagen, die ebenfalls in den Kindergarten versetzt ist, in mancher Beziehung als gute Stütze erweisen. Der HErr gebe seinen Segen dazu!

Quittungen.

1910.

Maria J. Falkenberg — E. E. Campbell — Fräulein Louisa Barron.

Zu den gottesdienstlichen Feiern unseres

25. Jubiläums am Mittwoch, den 29. Sept.,

sind hiermit alle Freunde unseres Hauses von nah und fern herzlichst eingeladen.

Im Hauptgottesdienste um ½11 Uhr wird, so Gott will, der erste Rektor unseres Mutterhauses, Herr P. A. Cordes von Hamburg, Deutschland, die Festpredigt halten.

Bei der zweiten Feier, die um ½4 Uhr beginnt, werden mehrere kurze Ansprachen gehalten werden.

Eine Stunde vor jeder Feier wird vom Balkon des Mutterhauses ein Posaunen-Quartett Festlieder vortragen.

Der Herr gebe Gnade und Segen zu diesem Jubiläum!

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

☞Sample Copies Free.☜

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.